



316 Einwohner haben bei dem Projekt von Katerina Seda mitgeholfen, den „Geist von Uhyst“ bildnerisch einzufangen.

Foto: Michael Hladik

# Die anhaltende Überraschung

Die Region der Lausitzer Seen drängt mit „Über Tage 09“ wieder auf die Kunstlandkarte

Eine Sonnenbrille in fast jedem Gesicht. Der Planet drückt, sagen die Leute an solchen Tagen, wenn die Sonne unbedrängt von einem postkartenblauen Himmel brütet. Am Bärwalder See ist der Sandstrand dicht bevölkert. Viel Fleisch von Weiß bis Rot zu allerlei Brauntönen. Landschaft schließt an solchen Tagen am größten See Sachsens, einem gefluteten Tagebaurestloch in der Lausitz, unzählige Körperlandschaften mit ein.

Während sich die meisten Menschen am Ufer dem wunderbaren Nichtstun in der Nähe des kühlen Wassers hingeben, steht ein paar Meter weiter tatsächlich Kunst im Fokus. Wenn der Begriff von Kunst im öffentlichen Raum gut passt, dann hier. Das Objekt der Neugier ist eine fast simpel anmutende Rohrkonstruktion, die wie ein Teleskop aussieht und auf den Polarstern ausgerichtet ist. Roland Fuhrmann schuf dieses „Polarsternrohr“ für die Projektreihe „Über Tage 09“, ein Zwilling steht in der Nähe, in der Sichtachse zum Uhyster Schloss. Seit 2007 entstanden in der „Über Tage“-Folge Kunstprojekte für das Lausitzer

Seenland. Erinnert sei nur an Stefan Schröders an überdimensionale fossile Knochen erinnernde Sitzskulpturen (2007) oder Rupprecht Matthies' begehbares sorbisches Wörterbuch „Ex Sorabia“ (2008).

Wo seit vielen Jahren renaturiert wird, bekommt der Begriff ökologischer Nachhaltigkeit zwangsläufig eine bodenständige Komponente. Diese dauerhafte Wirkung will Kuratorin Susanne Altmann auch auf das Soziale und Gesellschaftliche übertragen. Zwischen Uhyst und Boxberg scheint dieser Anspruch umgesetzt. Denn nicht nur Fuhrmann mit seinen Gebrauchsskulpturen, sondern noch andere Künstler setzen in diesem Jahr Akzente in einem Landstrich, der von Ferne (und da reicht oft schon die der Landeshauptstadt) belächelt wird.

Aber Lausitz heißt mehr als Kohle und Wölfe. Das dokumentieren in verschiedenen Ansätzen Antje Schiffers und Thomas Sprenger sowie Katerina Sedá. Die Tschechin Sedá war wochenlang im 800-Seelen-Ort Uhyst von Tür zu Tür unterwegs, um den „Geist von Uhyst“ einzufangen. Entstanden ist ein

Bild mit abstrakten und figurativen Elementen, an dem 316 Einwohner mitarbeiteten und mehr als hundert auch signierten. Deshalb ist die Entstehung dieser Großzeichnung mindestens genau so stark zu werten wie das Ergebnis. Das Dauerhafte steht auch hier im Mittelpunkt: Die Kommunikation im Dorf über ein gemeinsames Kunstwerk, die Kunst als Katalysator des Sozialverhaltens. Die Menschen vertiefen ihren Zusammenhalt und die Identifikation mit der Region – in einem dünn besiedelten Gebiet angesichts anhaltender demografischer Probleme. Kunst und Sozialarbeit diffundieren.

Dieser Regionalaspekt prägt auch die Arbeit von Antje Schiffers und Thomas Sprenger. Kunst im ländlichen Raum hat sich vor allem Schiffers seit Jahren mit ihrem Projekt MyVillages.org auf die Fahnen geschrieben. In Boxberg war sie zusammen mit Einwohnern nach einem Produkt auf der Suche, das die Eigenständigkeit und Geschichte der Gegend spiegelt. Dabei sind gleich zwei Handwerke der Lausitz zu Ehren gekommen: die Leinöl-

herstellung und die Glasbläserei. Der Glasbläser Dieter Tusche aus Rietzchen hat Gläser in Form der bekannten Kühltürme geschaffen, 60 Stück mit immer etwas unterschiedlicher Färbung. Öl und Gläser können ab sofort im Findlingspark Nochten erstanden werden, es gibt eine „Kasse des Vertrauens“. Die Dörfer und Orte, an denen sie bisher ähnliche Vorhaben umsetzte, sollen in etwa einem Jahr als „Internationaler Dorfladen“ auch im Internet zu finden sein.

„Über Tage“ entpuppt sich also wieder als Überraschung. Die Region identifiziert sich stark damit, das zeigt der Widerhall. Wer in zwei Wochen in die Lausitz tourt, um sich die sicher wieder bildgewaltige Transnaturale einzuverleiben, der sollte vielleicht bis zur Dämmerung bleiben und dann einen Blick vom Bärwalder See auf den Polarstern werfen. Der Gedanke, dass die Basis der Kunst ihre soziale Verankerung bleibt, schließt sich da nahtlos an. Das gilt in Zeiten des schwankenden Bodens umso mehr. *Torsten Klaus*

www.ueber-tage.de  
www.myvillages.org